

Westdeutsche Kurzfilmtage

PRODUKTION

Internationales Kurzfilmfestival in Oberhausen — seit 1954 wichtigste Plattform für experimentelle und dokumentarische Arbeiten im deutschsprachigen Raum. Sprungbrett für Nachwuchsfilmer.

Oberhausen hat sich seit 1954 zur Hochburg des experimentellen Filmschaffens entwickelt — und das nicht zufällig. Die Westdeutschen Kurzfilmtage sind weniger ein klassisches Festival im Unterhaltungs-Sinne als vielmehr eine Werkstatt, in der jedes Jahr hunderte Arbeiten gesichtet, diskutiert und prämiert werden. Im Programm wird schnell deutlich: Hier geht es um die Sache. Um neue Formen, um Mut zu Experiment und Scheitern. Wer einen zehnminütigen Essay-Film oder eine dokumentarische Recherche zeigen will, reicht in Oberhausen ein, weil die Jury — bestehend aus Profis des Fachs — tatsächlich hinschaut. Die Bedeutung für die Branche liegt in der Glaubwürdigkeit. Ein Preis in Oberhausen ist kein Marketing-Accessoire. Regisseure wie Alexander Kluge oder die Dardenne-Brüder haben hier ihre frühen Arbeiten vorgestellt. Der Ort hat sich als Barometer etabliert — wer sehen will, wohin sich dokumentarisches und experimentelles Kino bewegt, schaut nach Oberhausen. Das Festival funktioniert dabei wie ein Netzwerk-Knoten: Produzenten, TV-Redakteure, andere Filmemacher, Förderinstitutionen sitzen im selben Saal. Pitches entstehen nebenbei, Koproduktionen werden besprochen. Am Set oder im Schnitt ist das manchmal abstrakt, aber für die Karriere eines jungen Filmemachers kann eine Premiere in Oberhausen das Momentum sein, das danach alles verändert. Praktisch funktioniert das Festival als offener Call: Eine Einreichung führt dazu, dass der Film in einem von dutzenden Blocks läuft und von einer Jury bewertet wird — und bei einem Preis fällt der Name bei der Preisverleihung. Aber auch ohne Preis: Die bloße Anwesenheit in Oberhausen legitimiert als ernstzunehmende Arbeit an neuen Bildsprachen. Deshalb ist die Quote der Einreichungen so hoch und die Annahmerate entsprechend niedrig. Das schärft den Fokus auf das Wesentliche — auf die Idee, auf die Umsetzung, auf die Eigenständigkeit des Films. Die Nähe zu Kunstfilmfestivals wie Venedig oder Locarno ist deutlich, aber Oberhausen bleibt ein eigener Ort: direkter, weniger glamourös, konzentriert auf die Potenziale des kurzen Formats.